

Letzten Endes kommt dies daher, daß die spätmittelalterlichen Klöster „im allgemeinen zuerst Objekt der Gesellschaft, nicht Subjekt religiösen Handelns waren“ (613). Dies scheint eine äußerst wichtige Feststellung zu sein. Letzten Endes wird in ihr wohl die entscheidende Hypothek eines großen Teiles der spätmittelalterlichen Obervorbereitung deutlich.

KL. SCHATZ S. J.

D. MARTIN LUTHERS WERKE, Kritische Gesamtausgabe 64. Band: *Lateinisches Sachregister zur Abteilung Schriften Band 1–60: a – cyriologia*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1990. XVIII + 668.

Dem bereits erschienenen Personen- und Zitateindex (Bd. 63; vgl. ThPh 64 [1989] 270) folgt dieser Band als der erste der fünf geplanten Bände für das lateinische Sachregister; das deutsche Sachregister wird weitere fünf Bände umfassen (dabei werden Wörter aus lateinisch-deutschen Mischtexten im Register der Sprache erfaßt, dem sie jeweils angehören). Für das Gesamtregister gilt: Die Stichwörter sind ohne Benutzung vorgegebener Listen aus den Texten selbst erhoben. Bei der Auswahl der Stichwörter wurde nicht nur ihre Bedeutung für die Theologie beachtet, sondern es sollten auch möglichst viele historische Interessen, „zum Beispiel die des Philosophie-, Rechts-, Literatur-, Kunst-, Musik- und Medizinhistorikers“ abgedeckt werden (XII). Bei Stichwörtern mit bis zu 500 Belegen werden alle Seiten angegeben, auf denen sie vorkommen. Bei Stichwörtern mit mehr als 500 Belegen wird eine Auswahl getroffen; so wird bei Stichwörtern wie *Deus* (ca. 28 000 \times) oder *fides* (ca. 20 000 \times) nur etwa 10–15% des Materials aufgeführt. Bei Stichwörtern mit mehr als 200 Belegen wurde eine Strukturierung vorgenommen, die, um nicht die Interpretation vorwegzunehmen, „möglichst nur ganz allgemeine Gesichtspunkte von außen an das Material heranträgt (Gliederung in Stellen, an denen Luther das Stichwort thematisch oder ausführlich behandelt, an denen er es definiert, übersetzt oder geschichtlich einordnet), während sie im übrigen die Gesichtspunkte der Grob- wie Feingliederung nach Möglichkeit dem Kontext entnimmt (vor allem durch Orientierung an charakteristischen Wortverbindungen)“ (XIII). Zugrunde liegen dem lateinischen Register etwa 1,5 Millionen Belegkarten zu etwa 12 000 Stichwörtern; diese Stichwörter werden im Gesamtregister zu etwa 3 500 Artikeln zusammengefaßt, von denen etwa 2500 mit weniger als 200 Belegen unstrukturiert und vollständig, etwa 400 mit 200–500 Belegen strukturiert und vollständig und etwa 600 mit mehr als 500 Belegen strukturiert und nicht mehr vollständig sein werden (XIV). Hilfreich sind bei den strukturierten Artikeln auch binnenstrukturierende Zitate; als Beispiel bei der Stichwortgruppe „*adoro, adorabilis, adoratio, adorator, adoro*“ in bezug auf „*deus*“: „*ne adoret quis nisi unum deum*“; „*per Christum patrem adorare*“; „*extra Christum nemo est adorans*“; „*nemo potest deum adorare nisi sola fides*“ u. a. Ein solches Register stellt eine unschätzbare Hilfe für systematische Untersuchungen zu Luthers Theologie dar.

P. KANUER S. J.

LUTZ, JÜRGEN, *Unio und Communio*. Zum Verhältnis von Rechtfertigungslehre und Kirchenverständnis bei Martin Luther. Eine Untersuchung zu ekklesiologisch relevanten Texten der Jahre 1519–1528. Paderborn: Bonifatius 1990. 312 S.

Der Autor legt die Grundstruktur der Rechtfertigungslehre Luthers anhand des *Sermo de duplici iustitia* (1519) aus. Die Rechtfertigung bestehe zunächst in der *unio cum Christo per fidem*; in deren Rahmen vollziehe sich dann die Heiligung des Menschen als ein Hineinwachsen in die Nachfolge Christi. Dieses Fortschreiten im Heil erweise sich als soteriologisch bedeutsam für andere Menschen, denen der Glaube zu bezeugen und so das Heil zu vermitteln ist; so gerate im Rechtfertigungsgeschehen auch der Mitmensch in den Blick (245). Deshalb sei die Rechtfertigung des einzelnen in der Konsequenz bereits ein *communiales* Geschehen. Die *communio* gehöre wesentlich zum *sanctum esse* und sei nicht nur eine zufällige Beigabe ohne soteriologischen Bezug zu diesem *sanctum esse* (246).

Im Vorwort beschreibt der Autor seine Haltung zu Luther „als eine von Wohlwollen geprägte kritische, nicht emotionslose Sympathie“ (11). Aber ob er mit Peter Manns

und Otto Hermann Pesch Luther sogar als „Vater im Glauben“ bezeichnen würde, könne er derzeit noch nicht sagen: „Zu einem solchen Urteil fehlt mir schlichtweg noch der Gesamtüberblick“ (12). – Nach Luther richtet sich der Glaube auf das Wort Gottes. Dieses begegnet in dem in der Schrift begründeten aktuellen mitmenschlichen Wort der Weitergabe des Glaubens (der *viva vox evangelii*). Deshalb ist die *communio* nicht nur wesensmäßiges Ergebnis der Verbundenheit mit Christus, sondern letztere erwächst ihrerseits aus der *communio*. Gerade in lutherischer Theologie ist ja die Kirche nicht erst der nachträgliche Zusammenschluß einzelner Gläubiger, sondern es gibt Glaubende nur aufgrund ihrer Gemeinschaft mit bereits Glaubenden. Insofern der Glaube nur vom Hören kommen kann, ist er für Luther immer bereits durch das Wort anderer Menschen vermittelt. Diese Vorordnung der *communio* gegenüber der *unio* wurde vom Autor wohl nicht ausdrücklich ins Auge gefaßt. Er hat jedoch darin recht, daß sich bei Luther auch umgekehrt aus der *unio* wesentlich der Einsatz für die *communio* ergibt. – Dem *Rez.* erscheint die Einschränkung der Untersuchung auf Texte zwischen 1519 und 1528 kaum einsichtig begründet (27). Gegenüber der allgemeinen Auffassung des Autors, es gebe bei Luther keine ausdrückliche Ekklesiologie (15), sei auf den dritten Teil des Traktats „Von den Konziliis und Kirchen“ (1539) verwiesen, wo zumindest der Begriff „Kirche“ und die *notae ecclesiae* relativ ausführlich behandelt werden.

P. KNAUER S. J.

DALMASES, CÁNDIDO DE, *Ignatius von Loyola*. Versuch einer Gesamtbiographie des Gründers der Jesuiten (Große Gestalten der Christenheit). München–Zürich–Wien: Neue Stadt 1989. 276 S.

1979 erschien von Cándido de Dalmases (1906–1986), dem bekannten Ignatius-Forscher und langjährigen Mitarbeiter des „Institutum Historicum Societatis Iesu“ in Rom, als Bd. 22 der Reihe „BAC popular“ in Madrid das Werk: „El padre maestro Ignacio. Breve biografía ignaciana“. 1985 gab der St.-Benno-Verlag in Leipzig eine deutsche Übersetzung heraus: „Pater Magister Ignatius. Zur Biographie des hl. Ignatius von Loyola“. Da dieses Buch damals in der Bundesrepublik nicht erhältlich war, hat der Verlag Neue Stadt die Übersetzung 1989 unter dem obigen Titel herausgebracht. – Der Verf. hat eine knappe, für ein breites Publikum bestimmte Biographie verfaßt, mit äußerster Akribie, unter Verwendung der neuesten Ignatius-Forschungen, ohne aber eine eigentliche „wissenschaftliche“ Biographie zu schreiben, wozu der vorgegebene Raum nicht ausgereicht hätte. Um den Umfang in Grenzen zu halten, werden viele Zitate aus den ignatianischen Quellen angeführt, ohne daß die jeweiligen Fundstellen angegeben werden. – Die Biographie folgt den Etappen im Leben des Ignatius: seine Herkunft aus der baskischen Familie der Loyola, seine Ausbildung und sein Dienst bei Hofe; die Verwundung bei der Verteidigung von Pamplona, seine Bekehrung, seine mystischen Erfahrungen in Manresa, die Pilgerreise ins Heilige Land; die Studien in Spanien und Paris, das Leben in Oberitalien und die Anfänge in Rom; die Gründung der Gesellschaft Jesu und die Tätigkeiten des Ordensgenerals: seine seelsorglichen Arbeiten in Rom, seine planvolle Leitung des Apostolates der Gesellschaft Jesu in Europa (besonders auch in Deutschland) und in den Missionen, die Abfassung der Ordenssatzungen, die Art und Weise seiner geistlichen und väterlichen Leitung und ein Blick in sein Leben im römischen Alltag. Eine kurze Übersicht über den Stand des Ordens schließt die Biographie ab, die sich trotz ihrer Genauigkeit und gedrängten Fülle im allgemeinen gut liest. – Aus Anlaß des Ignatius-Jubiläums (Ignatius wurde 1491, also vor 500 Jahren geboren) kann diese Biographie gute Dienste tun, manche Irrtümer und Fehlinterpretationen zu überwinden. Ignatius war in seiner Jugend nicht so sehr Soldat, sondern Mann des Hofes; sein Orden hat nicht das „militärische“ Gepräge, das ihm Ignatius angeblich eingepreßt hat (der Name „Compañía“ war vielmehr ein damals häufiger Ausdruck zur Bezeichnung einer religiösen Gemeinschaft); Ignatius ist nicht so sehr als Asket, sondern mehr als Mystiker zu kennzeichnen; die Gesellschaft Jesu ist nicht gegen die Reformation gegründet worden, sondern ihre antireformatorische Tätigkeit ergab sich erst nachträglich aus den damaligen historischen Umständen und ihrer Grundoption des Dienstes für die Kirche. Die Kürze der